

erschienen ursprünglich in:  
Jahrbücher der Medizin als Wissenschaft  
(1805 -1808)

Aphorismen  
zur Einleitung in die Naturphilosophie.

1. Es giebt keine höhere Offenbarung weder in Wissenschaft, noch in Religion oder Kunst, als die der Göttlichkeit des All: ja von dieser Offenbarung fangen jene erst an und haben Bedeutung nur durch sie.
2. Wo nur immer, auch bloss vorübergehend, jene Offenbarung geschehen ist: da war Begeisterung, Abwerfung endlicher Formen, Aufhören alles Widerstreits, Einigkeit und wunderbare Uebereinstimmung, oft durch lange Zeitalter getrennt, bey der grössten Eigenthümlichkeit der Geister, allgemeines Bündniss der Künste und Wissenschaften, ihre Frucht.
3. Wo das Licht jener Offenbarung schwand, und die Menschen die Dinge nicht aus dem All, sondern aus einander, nicht in der Einheit, sondern in der Trennung erkennen und eben so sich selbst in der Vereinzlung und Absonderung von dem All begreifen wollten: da seht ihr die Wissenschaft in weiten Räumen verödet, mit grosser Anstrengung geringe Fortschritte im Wachstum der Erkenntniss, Sandkorn zu | Sandkorn gezählt, um das Universum zu erbauen: ihr seht zugleich die Schönheit des Lebens verschwunden, einen wilden Krieg der Meynungen über die ersten und wichtigsten Dinge verbreitet, alles in Einzelheit zerfallen.
4. Aller Widerstreit in der Wissenschaft kann seiner Natur nach nur Eine Quelle haben, das Absehen von dem, welches als das Allselige keinen Widerstreit in sich haben kann. Die sich gegen die Idee der Einheit setzen, streiten für nichts anderes als für den Widerstreit selbst, an welchem ihr Daseyn hängt. Sind alle falschen Systeme, sind die Ausartungen in der Kunst, die Verirrungen in der Religion nur eben so viele Folgen jener Abstraction: so kann auch die Wiedergeburt aller Wissenschaften

und aller Theile der Bildung nur von der Wiedererkennung des All und seiner ewigen Einheit beginnen.

5. Diese Erkenntniss ist kein Licht, das bloß äußerlich leuchtet, sondern es regt innerlich an und bewegt die ganze Masse menschlicher Bildung; es ist nichts so groß, noch so gering, darinn sie nicht wirksam wäre, und wie sie treibt und schafft im ganzen Baum der Erkenntniss, so auch in jedem einzelnen Zweige derselben.

6. Aber nicht nur die Trennungen der Wissenschaften unter einander sind bloß Abstractionen, sondern auch die der Wissenschaft selbst von der Religion und der Kunst.

7. Wie alle Elemente und Dinge der Natur, als bloße Abstractionen des All, zuletzt eingehen in das | Alleben der Natur, deren Bild die Erde und die Gestirne sind, von denen jedes alle Formen und Arten des Seyns göttlich in sich trägt: so müssen alle Elemente und Schöpfungen des Geistes zuletzt gleichfalls zu einem gemeinsamen Leben übergehen, welches höher ist, als das Leben jedes von ihnen insbesondere.

8. Dieses Gesammtleben der Wissenschaft, der Religion und der Kunst, wäre im Ganzen der Menschheit der nach dem göttlichen Vorbilde geformte Staat. Das Verhältniss aber, welches zum Weltbau die Vernunft hat, dasselbe hat zum vollendeten Staat die Philosophie, nämlich dass sie nur in einem solchen ihr eigen Bild dargestellt und lebend erkennen mag.

9. Die Wissenschaft ist die Erkenntniss der Gesetze des Ganzen, also des Allgemeinen. Religion aber ist Betrachtung des Besondern in seiner Gebundenheit an das All. Sie weiht den Naturforscher zum Priester der Natur durch die Andacht, womit er das Einzelne pflegt. Sie weist dem Trieb zum Allgemeinen die ihm durch Gott gesetzten Schranken an, und vermittelt so als ein heiliges Band die Wissenschaft mit der Kunst, welche die Ineinsbildung des Allgemeinen und Besondern ist.

10. Wie im Staat die Gesetzgebung nichts ist ohne den Heroismus der Erhaltung und die Religion der Beobachtung im Einzelnen, und wie nur die Vereinigung des Allgemeinen der ers-

ten mit der Besonderheit aller und eines jeden, durch den das Ganze, nicht mechanisch, sondern kunstmässig, beseelenden und | regierenden Geist, die vollkommene Schönheit des öffentlichen Lebens gebiert: so gelangt Philosophie nur in der wirklichen Durchdringung der Wissenschaft mit der Religion und der Kunst zu der ihrer Idee gemässen Göttlichkeit.

11. Nicht allein das Auge sieht sich nimmer satt und das Ohr hört sich nimmer satt: auch die Vernunft wird nicht satt von Betrachtung. Diess kann der Wissenschaft in ihrer Absonderung entgegengesetzt werden, dass den Gedanken des All niemand auszudenken noch auszureden vermag. Als Gesetzgebung auf die Beschlossenheit dringend, hat sie nothwendig eine andre Seite, von der sie offen und unbegrenzt ist, deren Anerkennung die Religion in ihr ist.

12. Diese dagegen verliert sich in der Hingebung an das Besondere, ohne die Rückkehr auf das schlechthin Allgemeine, das All, nothwendig in Superstition und ich frage jeden Unbefangenen, ob er die Vorstellungen, die ein oft frommer Eifer ohne Kenntniss der Gesetze des All sich von den einzelnen Dingen und Erscheinungen der Natur gemacht hat, anders zu bezeichnen wüsste?

13. Das Endliche nur aufgelöst im Unendlichen zu sehen, ist der Geist der Wissenschaft in ihrer Absonderung: das Unendliche in der ganzen Begreiflichkeit des Endlichen in diesem zu schauen ist der Geist der Kunst.

14. Mit dem Ernst der Wissenschaft jene Gesetze darstellend, in denen, nach dem Ausdruck eines Alten, der unsterbliche Gott lebt, aber mit gleicher Liebe | das Besondere, das Einzelne selbst umfassend, das All in ihm darzustellen, und so das Allgemeine und Besondere auf unendliche Weise ineins bildend ist der Geist wahrer Philosophie.

15. In welcher Form sich übrigens diese Begeisterung offenbart, ob in dem lyrischen Erguss einer harmonischen Individualität, die den Einklang des Universums in sich wiedertönen lässt, oder mit epischer Ausbreitung und Fülle die Geschichte

des Universums dichtend, oder endlich in streng plastischer Begrenzung, es sey in dem noch herben Styl, den in der Wissenschaft, wie in der Kunst, das System gebiert, oder in dem durch Anmuth gemässigten der schon freyer gewordenen Kunst, oder, in der letzten Vollendung, mit dramatischem Leben, in erhabner Sicherheit über die Sache, wo der tiefste Ernst und das freyeste Spiel sich wechselseitig erklärend sich wechselseitig erheben: diess ist in Bezug auf die Unendlichkeit des Stoffs, (ist nur dieser aus der Allheit geschöpft) und die Philosophie selbst gleichgültig und bezeichnet nur verschiedene Stufen der Bildung und der Reife der Kunst.

16. Gleichwie aber, nach Winkelmanns Worten, der noch herbe und strenge Styl der ältesten Plastik den durch Grazie verschönten Erzeugnissen der späteren Kunst vorangehen musste,<sup>1</sup> und wie nur diejenigen Staaten die Anlage haben, gross zu werden, die von strenger Gesetzgebung beginnen: so muss der Ernst und die Strenge wissenschaftlicher Bildung die Unwissenheit der Gemüther bezwungen haben, bevor die süßern Früchte der Philosophie reifen mögen. Das | Platonische: dass kein in der Geometrie Uneingeweihter hereintrete,<sup>2</sup> gilt in viel allgemeinerer Bedeutung.

17. Nicht Formlosigkeit ist das wahre Unendliche, sondern, was *in sich selbst* begränzt, *von sich* abgeschlossen und vollendet ist. Diese innre Vollendung des Unendlichen, die im Grössten wie im Kleinsten abgedrückt ist, giebt im Einzelnen einen Typus der Betrachtung und im Ganzen ein Systema der Erkenntnisse.

18. Aber nicht nur das Ganze, als Ganzes, ist göttlich. Auch der Theil und das Einzelne ist es für sich. Wäre die wissenschaftliche Form auch bloss das Band um die volle Garbe und ich reichte dir auch nur die einzelne Aehre dar, als ein Gewächs göttlicher Art, du müsstest mir danken. Wie viel mehr, da sie eine innre organische Verbindung ist, wo jeder Theil von der Natur des Ganzen ist, und in sich selbst lebt, wie er in diesem lebt.

19. Wessen ich mich rühme? – Des Einen, das mir gegeben ward, dass ich die Göttlichkeit auch des Einzelnen, die mögliche Gleichheit aller Erkenntniss ohne Unterschied des Gegenstandes, und damit die Unendlichkeit der Philosophie verkündigt habe.

20. In kurzen Sätzen, mit so einfachen Zügen als mir damals möglich schien, habe ich zuerst im Jahr 1801 die Lehre von der Natur und dem All, auf eine neue Weise dargestellt \*). Ich habe Ursache gefunden, über manches in dem Theil, wo die Betrachtung in's Besondere eingeht, meine Ansicht zu verbessern oder zu ändern, überhaupt sie zu erweitern. Die allgemeinen Gründe aber, wie sie dort aufgestellt sind \*\*), haben sich mir bey jeder folgenden Untersuchung, selbst in dem, was mehr noch aus Divination als aus bewusster Erkenntniss, entsprungen war, zum Wunder bewährt: die Wuth der tobenden Menge, die diese Lehre vom All als einen unter sie geworfnen Zankapfel betrachtete, hat nach meiner besten Einsicht von jenen Sätzen auch nicht Einen nur zweifelhaft gemacht, noch weniger Einen aufzuheben vermocht; und meine einzige Absicht ist, das Ganze und Allgemeine, wie es dort ausgesprochen worden, ferner zu behaupten und in jedes nur mögliche Licht zu stellen.

\*) Zeitschrift für spekulative Physik (Jena und Leipzig, IIter Band 2tes Heft.<sup>3</sup>

\*\*) §. 1–50 der in der angeführten Schrift befindlichen Darstellung.

21. Ich danke hiemit für alle mir bis jetzt bekannt gewordne, wohl oder übel gemeinte, Verbesserungen in Materie und Form, die man jener Darstellung zugebracht hat.

22. Zuförderst, ob die Religion höher sey, als Philosophie, und, was in dieser ist, durch jene höher gesteigert werden könne, mag aus dem Vorhergehenden und Folgenden beurtheilt werden. Wohl ist Religion nicht Philosophie: aber die Philosophie, welche nicht in heiligem Einklang die Religion mit der Wissenschaft verbände, wäre auch jenes nicht. Die Religion des Philosophen aber hat die Farbe der Natur, | sie ist die kräftige desjenigen, der kühnen Muthes in die Tiefen der Natur hinabsteigt,

nicht die einsiedlerische müssiger Selbstbeschauung, welche mit dieser, ganz auf die Allheit der Natur gegründeten, Philosophie auf keine Weise in Verbindung zu setzen ist.

23. Auch Poesie ist die Philosophie, aber sie sey keine vorlaute nur aus dem Subject schallende, sondern eine innerliche, dem Gegenstande eingepflanzte, wie die Musik der Sphären.<sup>4</sup> Erst sey die Sache poetisch, eh' es das Wort ist.

24. Am meisten verbitte ich rhetorische Zuthat, womit einige diese einfache Lehre zu verbessern gesucht haben. In manchen Schriften solcher Verfasser hat mir das wohlbekannte Gewächs nicht anders gemundet, denn als ein bey ihnen sauer gewordner Wein, dem sie, wie schlechte Wirthe, durch Honig oder Zucker aufzuhelfen suchen.

25. Wohl erkenne ich etwas Höheres, denn Wissenschaft, und was ihr davon saget, redet ihr nicht von euch selbst: aber hat man darum das Höhere erreicht, weil man in der Wissenschaft stümpert? So gewiss als jemand ein trefflicher Dichter ist, weil er schlechte Prosa schreibt.

26. Die ihr Bewusstseyn am meisten verurtheilt, Schüler zu seyn, schreyen am lautesten über den Zwang der Schule, und Vortheilsuchende Bewerber aller Art pflanzen sich in die Naturphilosophie nicht anders, wie die übermüthigen Prasser in das Haus des Odysseus: kein Wunder, wenn zuletzt selbst freche Bettler, die ärmer an Geist sind, wie Irus an Habe, | den, von dessen Tische sie noch immer den Abfall verzehren, zum Faustkampf herausfordern.

27. Wie eng aber haben selbst manche von den Bessern diese Sache betrachtet, welche nicht sehen, dass sie keine Sache bloss dieser Zeit, und dass ich nichts gethan habe, als das Element hergegeben zu einer endlos möglichen Bildung. Nie wird, es müsste denn die ganze Zeit sich wandeln, Philosophie wieder die ewige Beziehung auf die Natur von sich ausschliessen können und mit dem einseitigen Abstractum der intelligenten Welt das Ganze umfassen wollen.

28. Ob ich eine Schule will? – Ja, aber wie es Dichterschulen gab. So mögen gemeinschaftlich Begeisterte in gleichem Sinn fortlichten an diesem ewigen Gedicht. Gebt mir einige der Art, wie ich sie gefunden habe, und sorgt, dass auch der Zukunft Begeisterte nicht fehlen und ich verspreche euch einst noch den *Ὀμηρος* (das einigende Princip) auch für die Wissenschaft. Hiezu bedarf es keiner Schüler, so wie keines Hauptes noch Meisters. Keiner lehret den andern, oder ist dem andern verpflichtet, sondern jeder dem Gott, der aus allen redet.

29. Lange habe ich vor Gegnern und Andern Eisen und Bogen hingestellt, ob sie durchschossen:<sup>5</sup> das Folgende wird zeigen, ob sie den Bogen zu spannen vermocht haben.

30. Der besondern Absicht gegenwärtiger Zeitschrift gemäss, habe ich diejenigen Grundsätze, die nöthig sind, um der Naturphilosophie im Besondern zu folgen, nicht doctrinal, oder so, dass ich jederzeit | nach strenger Art die Beweise führte, sondern mehr historisch, zum Zeugniß der Sache, vorausschicken wollen; und zwar schien das Zweckmässigste, davon in folgender Ordnung zu handeln.